

**Die kleine Bibliothek
im Dromedar Verlag**

Roberto Arlt
Der kleine Bucklige
Erzählung

In *Roberto Arlts* Erzählung aus dem argentinischen Realismus der 1920er-Jahre, rechtfertigt sich der Ich-Erzähler gegenüber einem kleinen buckligen Mann, den er *Rigoletto* nennt, und dessen Züge er ablehnt, vor dem er aber nicht entkommen kann, wie vor seinem schlechten Gewissen selbst.

Roberto Arlt, geboren 1900 in Buenos Aires, wird zur Künstlergruppe *Grupo Boedo* gezählt, die soziale und politische Themen behandelte. Seit 1928 schrieb er die Kolumne *Aguafuertes* (dt. etwa *Radierungen*) für die argentinische Tageszeitung *El Mundo*, für die er zeitenweise auch als Korrespondent arbeitete. — Die Welt seiner Erzählungen und Romane war oft grotesk, die Charaktere oft getrieben, kriminell oder wahnsinnig. Bekannt wurde er vor allem durch die Romane *Das böse Spielzeug* (1926) und *Die sieben Irren* (1929). — Arlt starb 1942 an einem Herzinfarkt.

Nr. 12

El Jorobadito (Der kleine Bucklige) ist die
titelgebende Erzählung des Erzählbands
El jorobadito y otros cuentos, erschienen bei
Librerias Anaconda, Buenos Aires, 1933.

Gestaltung und Herstellung:
Dromedar Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Hanauer Landstraße 204 60314 Frankfurt am Main
Aus dem Spanischen von Johannes Schanbacher.
Deutsche Erstübersetzung.
Alle Rechte vorbehalten.
verlag@dromedar-verlag.de

Druck und Bindung:
CPI Books GmbH
Birkstraße 10 25917 Leck

Erste Auflage 2026 ISBN 978-3-911717-20-5

Roberto Arlt

Der kleine Bucklige

Erzählung

Dromedar Frankfurt am Main

Die vielen Gerüchte über mein Verhalten im Haus der señora X — in der Gesellschaft von Rigoletto, dem kleinen Buckligen —, die sehr unterschiedlich ausfielen und auch übertrieben waren, haben es mir damals bei vielen verdorben.

Trotzdem, meine Einzigartigkeit hätte mir kein Unglück gebracht — hätte ich Rigoletto nicht einfach erwürgt und es damit perfekt gemacht. Dem Buckligen den Hals umzudrehen war aber viel schlechter für mich, als wenn ich das Leben eines Wohltäters der Menschheit angetastet hätte. Polizei, Richter und Zeitungen sind über mich hergefallen. Es ist jetzt auch Zeit, mich selbst zu fragen (auch im Hinblick auf die Härte der Gerechtigkeit), ob Rigoletto nicht vielleicht doch dazu bestimmt gewesen war, ein Anführer der Menschheit, ein Menschenfreund oder ein Genie zu sein. Denn anders kann man es

sich nicht erklären, warum das Gesetz die Privilegien eines unglaublichen Schurken derart grausam rächt, für den es als Vergeltung für seine Unverschämtheit kaum gereicht hätte, wenn ihm eine Brigade wohlerzogener Menschen den Hintern versohlt hätte. Nicht verborgen geblieben ist mir aber auch, dass es auf dieser Welt noch schlimmere Dinge gibt, was aber für mich auch kein Grund ist damit aufzuhören, von meiner Zelle aus die vielen Unglücklichen zu beobachten, während ich auf noch schlimmeres Elend warte. Es musste so kommen, dass mir ein Mann mit einem Buckel solches Leid antut.

Ich erinnere mich (und ich erwähne das für alle Freunde der Theosophie und Metaphysik), dass mir bucklige Menschen schon als Kleinkind ins Auge gefallen sind. Ich hasste sie und fand sie abstoßend, aber zugleich auch anziehend, ganz so, wie man auch einen tiefen Abgrund unter einem Balkon im neunten Stock meidet, den Abgrund aber auch interessant finden kann, weshalb ich mich mehrfach an das Geländer vorge-

wagt habe, mit einem Herz, das in der Brust bebt, vor lauter Angst und Vorsicht. Und wie mir im Hinblick auf den Abgrund der Gedanke abzustürzen nicht mehr aus dem Kopf geht – bei der Vorstellung zieht sich mein Magen zusammen – so werde ich in der Gegenwart eines buckligen Mannes den Gedanken nicht los, selbst einen Buckel zu haben, selbst grotesk und hässlich und von allen verlassen zu sein, in einer Hundehütte wohnen zu müssen, von einer Meute wilder Jungen verfolgt zu werden, die mir mit Nadeln in den Buckel stechen ...

Das wäre furchtbar ..., und außerdem sind alle buckligen Männer pervers, vom Teufel besessen und böse ... schon allein deshalb glaube ich behaupten zu können, dass ich der Gesellschaft einen großen Gefallen getan habe, als ich Rigoletto erwürgte, weil all diejenigen, die so sensibel sind wie ich, vor einem schrecklichen und abscheulichen Anblick bewahrt wurden. Ich will eigentlich nicht noch hinzufügen, dass der Bucklige ein ganz übler Mensch war. Er war so übel, dass ich

ihm jeden Tag etwas sagen musste, so etwas wie:

»Pass doch auf, Rigoletto, dass du nicht noch böse wirst. Ich will nicht mehr sehen, wie du mit einer Peitsche auf ein unschuldiges Tier einschlägst. Was hat dir das arme Tier denn getan? Es hat dir doch nichts getan, oder? ...«

»Was geht dich das an?«

»Das Tier hat dir ja nichts getan, du aber lässt deine Wut daran aus und zeigst, wie stur, hartnäckig und grausam du sein kannst?«

»Wenn mir so ein Tier zu viel Ärger macht, schütte ich Petroleum darauf und zünde es an.«

Nachdem er das gesagt hatte, ließ der kleine Bucklige einige Peitschenhiebe auf den struppigen Rücken der Bestie los und knirschte dabei mit den Zähnen wie ein Dämon auf einer Bühne. Ich aber sagte zu ihm:

»Dir drehe ich den Hals um, Rigoletto. Merk' dir das, Rigoletto. Es ist in deinem Interesse ...«

Es hätte mehr gebracht, in einer Wüste zu predigen. Denn es gefiel ihm, sich mir zu widersetzen und sich die ganze Zeit über wild und abstoßend zu benehmen. Es war sinnlos, ihm mit Prügel zu drohen oder damit, ihm den Buckel mit einem Schlag nach vorne zu drücken. Man konnte beobachten, dass er sein abstoßendes Verhalten einfach fortsetzte.

Zurück zu meiner aktuellen Situation; ich muss sagen, wenn ich mir etwas vorzuwerfen habe, dann, dass ich mich mit Journalisten über solche Kleinigkeiten wie diese mit Rigoletto unterhalten habe, denn das ist nichts anderes als ein Rückfall in die Naivität.

Ich dachte, die würden das anders auslegen, jetzt aber stehe ich da und mein Ruf ist ruiniert, denn diese Typen haben nicht nur geschrieben, dass ich ein Verrückter bin, sondern bestätigten allen Ernstes, im Zusammenspiel meiner Handlungen die Merkmale eines perversen Zynikers entdeckt zu haben.

Sicher ist, dass ich mich im Haus der señora X, in Gesellschaft des kleinen Buckligen, nicht so verhalten habe wie jemand, der

im Gothaer Almanach eingetragen ist. Nein. Jedenfalls konnte ich das nicht ernsthaft behaupten.

Aber zwischen mir und diesem Extrem, dem mich meine kompromisslosen Feinde zurechnen, liegt eine große Kluft aus Lügen und Unverständnis. Meine Feinde behaupten, dass ich ein großer Bösewicht sei, weil ich mit Heiterkeit über meine Taten spreche; sie vergessen aber, dass meine Heiterkeit ein Beweis für meinen tadellosen Charakter und für meine verständnisvolle und zärtliche Art ist.

Wer aber meine Taten abwägen wollte, müsste das mit einer Waage für großes Leid machen. Denn ich habe viel gelitten. Ich will gar nicht bestreiten, dass dieses Leid seinen Ursprung auch in einer ausgeprägten Empfindsamkeit hatte, die mir half, in den Gedanken von Personen auch feine Farbnuancen wahrnehmen zu können. Das Schlimmste daran ist aber, dass ich mich nie geirrt habe, wenn ich sah, wie roter Hass und grüne Liebe über die Seelen der Menschen zogen und dabei schimmerten, als würden sie durch

einen ungleichmäßigen Wolkenkamm fallen, mal mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar. Es gab Leute, die mir gesagt haben:

»Erinnerst du dich, dass du mir vor drei Jahren gesagt hast, ich würde über so etwas nachdenken? Du hattest nicht unrecht.« Ich habe mir Männer und Frauen angesehen. Ich habe die Wut gespürt, die sie gereizt hat, und die Sehnsucht, die sie hochmütig machte, und ich konnte in ihren Blicken, dem Zittern der Lippen und dem Kribbeln der Lider erraten, wonach sie sich sehnten, woran sie festhielten oder was sie erlebt hatten. Nie aber habe ich mich einsamer gefühlt als in den Momenten, in denen die Menschen für mich wie durchsichtig waren.

So konnte ich, beinahe nebenbei, den Bodensatz menschlicher Niedertracht kennenlernen, die sich unter scheinbar harmlosen Taten versteckte; und viele Männer, die sich ihren Mitmenschen gegenüber einwandfrei verhielten, sahen für mich aus wie das, was Christus getünchte Gräber nannte. Nach und nach veränderte ich mich, ich verlor

meine natürliche Heiterkeit, wurde schweigsam und ironisch. Aber ich komme von dem Thema ab, um es genau zu sagen, das ich eigentlich ansprechen wollte und das in Bezug zum eigentlichen Problem steht. Mein großer Fehler war es, dass ich den berüchtigten Buckligen ins Haus der señora X geführt habe.

Im Haus der señora X lernte ich den Freund eines der Mädchen kennen. Was ganz interessant ist. Denn ganz nebenbei wurde ich ins Private dieser Familie hineingezogen, was señora X sehr geschickt anstellte, die mit besonderem Feingefühl vorging, indem sie uns beständig ein Glas Wasser verweigerte, uns aber, wie zufällig, eine Flasche mit Alkohol in die Reichweite stellte. Stellen Sie sich vor, was das mit einem durstigen Mann macht. Sie aber konnte sich der Frage nach einem Glas Wasser verweigern. Und das sogar vor Zeugen. Ich sage das auch, damit ich mein Gewissen beruhigen kann. Außerdem bin ich, in einer Situation, die eigentlich eine Trennung andeutete, von bestimmten Din-